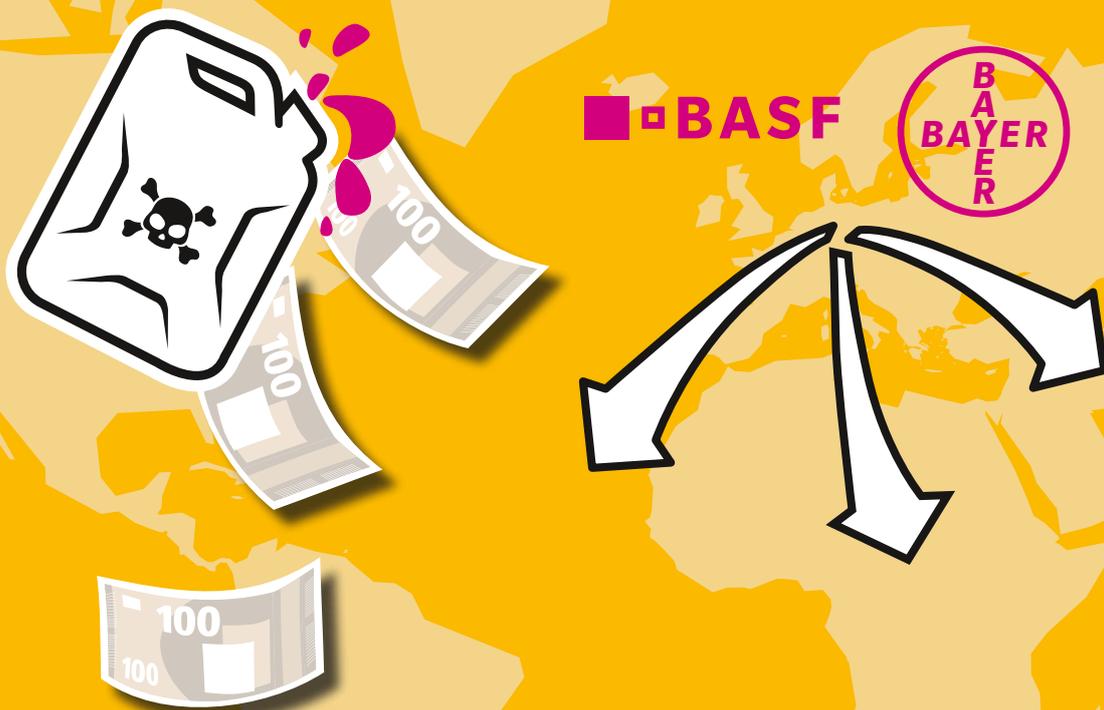


# Doppelstandards im Pestizidhandel

Warum sie ein großes Problem sind, wie Bayer und BASF sie verharmlosen und wie sie beendet werden können



## Impressum

### Herausgeber:



INKOTA-netzwerk e. V.  
Chrysanthemenstraße 1–3  
10407 Berlin  
Telefon: 030 42 08 202-0  
E-Mail: [inkota@inkota.de](mailto:inkota@inkota.de)  
Webseite: [www.inkota.de](http://www.inkota.de)



Pestizid Aktions-Netzwerk e. V. (PAN Germany)  
Nernstweg 32  
22765 Hamburg  
Telefon: 040 399 19 10-0  
E-Mail: [info@pan-germany.org](mailto:info@pan-germany.org)  
Webseite: [www.pan-germany.org](http://www.pan-germany.org)

**Autorin:** Lena Luig

**Redaktion:** Lena Bassermann, Peter Clausing, Susan Haffmans

**Gestaltung:** Marischka Lutz Grafikdesign, [www.marischkalutz.de](http://www.marischkalutz.de)

April 2022

Gefördert durch Brot für die Welt aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin, Misereor, PAN North America (PANNA) sowie durch Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Für den Inhalt dieser Publikation sind allein die Herausgeber verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Zuwendungsgeber wieder.



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung



## Die globalen Folgen des Pestizideinsatzes für Mensch und Umwelt

385 Millionen – so viele Menschen auf der ganzen Welt erleiden jährlich mindestens eine Pestizidvergiftung. 11 000 Menschen pro Jahr sterben sogar an akuten Pestizidvergiftungen, Suizide nicht eingerechnet! Doch die Vergiftungsfälle sind keineswegs gleichmäßig über den Globus verteilt: So ereignen sich die meisten Pestizidvergiftungen in Südasien, gefolgt von Südostasien und Ostafrika. Grundsätzlich lässt sich sagen: Die schwerwiegendsten Folgen des Pestizideinsatzes tragen die Menschen im globalen Süden – vor allem jene, die selbst als Bäuerin oder Plantagenarbeiter auf dem Feld stehen, aber auch die Anwohner\*innen in Anbaugebieten, in denen besonders viele oder besonders gefährliche Pestizide zum Einsatz kommen.

Zu der hohen Zahl an akuten Vergiftungen kommt eine unbekannte Anzahl an Menschen, die weltweit unter chronischen gesundheitlichen Schäden durch den Kontakt mit Pestiziden leiden. Das können Krebserkrankungen sein, Unfruchtbarkeit, Parkinson oder Nierenversagen, um nur einige Beispiele zu nennen. Besonders bekannt geworden sind die Gerichtsprozesse gegen Monsanto (heute Teil der deutschen Bayer AG) in den USA: Bis Mitte 2021 hatte Bayer bereits Vergleiche mit rund 96 000 Kläger\*innen geschlossen, die durch Pestizide geschädigt wurden, und dafür Kosten von schätzungsweise 11,6 Milliarden Euro auf sich geladen. Allein ein Kläger, Edwin Hardeman, bekam in erster Instanz 25 Millionen Euro Schadensersatz zugesprochen, weil er seine Erkrankung am Non-Hodgkin-Lymphom, eine Form von Krebs, in Zusammenhang mit dem jahrelangen Einsatz des Unkrautvernichtungsmittels

Glyphosat sieht.<sup>1</sup> Diesen Zusammenhang bestätigt eine wissenschaftliche Metastudie der Universität Washington.<sup>2</sup>

Weit weniger öffentliche Aufmerksamkeit erhalten die Millionen von Menschen im globalen Süden, die unter langwierigen gesundheitlichen Schäden leiden und oft einen schlechten Zugang zur Justiz sowie zum Gesundheitssystem haben. Während der Pestizideinsatz im südbrasilianischen Bundesstaat Paraná zwischen 2000 und 2014 um 111 Prozent zunahm, dokumentieren offizielle Daten einen Anstieg der Missbildungen bei Neugeborenen in derselben Region um mehr als das Doppelte zwischen den Zeiträumen 1994 bis 2003 und 2004 bis 2014. Unter den zehn Pestiziden, die 2015 in Paraná am meisten eingesetzt wurden, befinden sich neben dem bereits erwähnten Verkaufsschlager Glyphosat auch bekanntermaßen fruchtbarkeitsschädigende Wirkstoffe von Bayer und BASF, darunter das Pilzbekämpfungsmittel (Fungizid) Epoxiconazol von BASF und das inzwischen vom Markt genommene Fungizid Carbendazim von Bayer.<sup>3</sup>

Doch nicht nur Menschen leiden unter den Folgen des jahrzehntelangen Pestizideinsatzes. Pestizide sind auch ein treibender Faktor für den dramatischen Verlust an Artenvielfalt. Bestimmte Pestizide sind dabei besonders schädlich für Insekten. Weltweit sind drei Viertel aller Nutzpflanzen von Bienen und anderen Bestäuberinsekten abhängig. Weniger Bestäuber bedeuten daher auch geringere Ernten und in Folge weniger Nahrung. Speziell in der Kritik stehen Schädlingsbekämpfungsmittel der Gruppe der Neonikotinoide: Diese greifen das zentrale Nervensystem von Insekten, darunter auch Bienen, an. Die besonders bienengefährlichen Neonikotinoide sind in der Europäischen Union (EU) für den Einsatz im Freiland seit 2020 verboten.

## Doppelstandards bei Bayer und BASF

Doch was ist mit dem Begriff Doppelstandards gemeint? Ganz einfach: Pestizidproduzierende Unternehmen wie Bayer und BASF verkaufen in Afrika, Asien und Lateinamerika Pestizide, deren Wirkstoffe in der EU aufgrund ihrer Gefahr für Mensch und Umwelt verboten sind. Und sowohl die exportierenden als auch die importierenden Länder lassen das zu. Sie akzeptieren die Doppelstandards im Pestizidhandel, die suggerieren, dass die Gesundheit der ländlichen Bevölkerung und die Umwelt in Ländern des globalen Südens weniger schützenswert seien als etwa in Europa.

2020 hat INKOTA gemeinsam mit Partnerorganisationen untersucht, welche Pestizide Bayer und BASF in Brasilien und Südafrika verkaufen<sup>4</sup>. Das Ergebnis: Im Produktportfolio der beiden Unternehmen waren insgesamt mindestens sieben Wirkstoffe, die in der EU entweder nach der behördlichen Prüfung keine Genehmigung erhalten haben oder denen die Genehmigung im Nachhinein wieder entzogen wurde, weil sie als zu gefährlich bewertet wurden. Bis heute hat sich daran kaum etwas geändert, wie am Beispiel Brasilien zu erkennen ist: Von fünf in der EU verbotenen, in Brasilien im Jahr 2020 vermarkteten Wirkstoffen von Bayer und BASF wird heute (Stand März 2022) nur einer, Carbendazim, nicht mehr verkauft. BASF vertreibt immer noch das erbgut- und fruchtbarkeitsschädigende Unkrautvernichtungsmittel Cyanamid und Bayer verkauft immer noch die gefährlichen Wirkstoffe Propineb (wahrscheinlich krebserregend), Thiodicarb (wahrscheinlich krebserregend und hochgiftig für Bienen) und das hochgefährliche Pilzbekämpfungsmittel Thiram.

### Giftige Exporte

2018 wurden aus der EU nach Recherchen von Public Eye und Greenpeace Unearthed über 80.000 Tonnen Pestizide exportiert, die in der EU aufgrund ihrer Gefährlichkeit ihre Genehmigung verloren haben und EU-weit verboten sind. Drei Viertel dieser Exporte erfolgten in Länder des globalen Südens. Aus Deutschland allein wurden gut 8.000 Tonnen verbotene Pestizide verschifft. Unter den drei meistexportierten Wirkstoffen aus Deutschland befanden sich auch Ethoxysulfuron von Bayer und Tepraloxydim von BASF. Ein Zehntel der EU-Exporte ging allein nach Brasilien.<sup>6</sup> Und nachdem in der EU nach langem Ringen der Freiland-Einsatz der bereits erwähnten bienengefährlichen Neonikotinoide endlich verboten wurde, wurden 2020 – seit Inkrafttreten des Verbots im September – immer noch rund 3.900 Tonnen Neonikotinoide aus der EU exportiert – darunter 138 Tonnen Imidacloprid und Clothianidin aus dem Hause Bayer.<sup>7</sup>

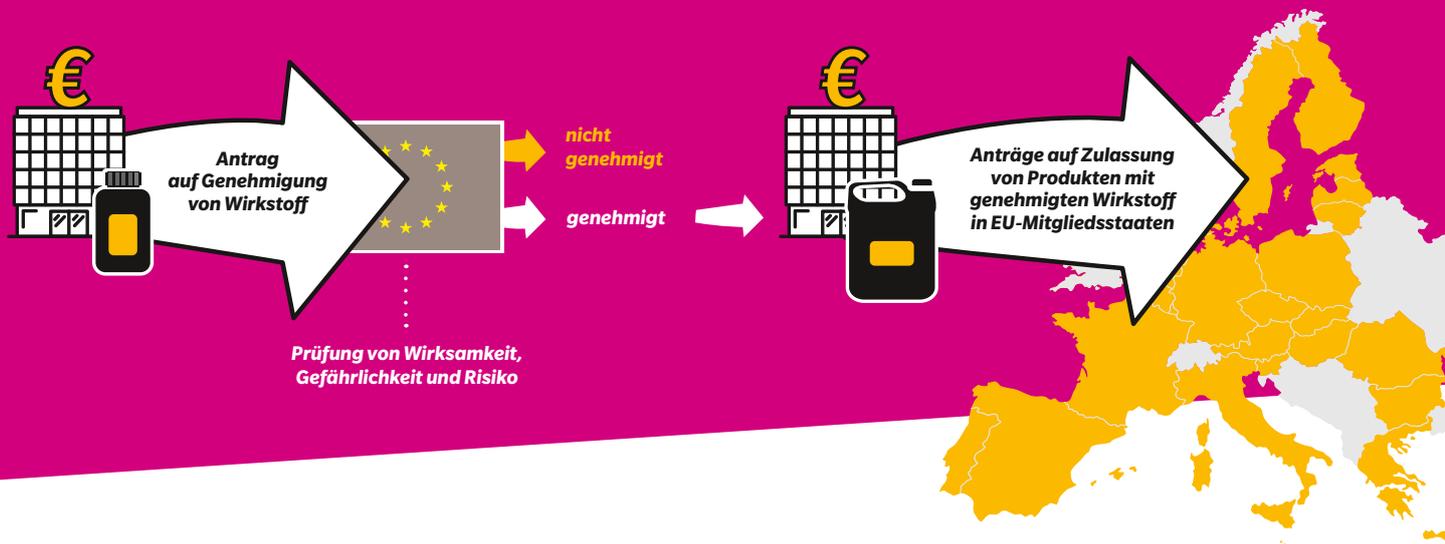


**Beispiele für in der EU verbotene Pestizide von Bayer und BASF, die in Brasilien verkauft werden**

<b>Cyanamid</b> <i>erbgut- und fruchtbarkeitsschädigend</i>	<b>BASF</b>
<b>Propineb</b> <i>wahrscheinlich krebserregend</i>	<b>Bayer</b>
<b>Thiodicarb</b> <i>wahrscheinlich krebserregend und hochgiftig für Bienen</i>	<b>Bayer</b>
<b>Thiram</b> <i>meldepflichtig bei Export weil hochgefährlich</i>	<b>Bayer</b>
<b>Carbendazim</b> <i>fruchtbarkeitsschädigend</i>	<b>Bayer</b>

2021 vom Markt genommen

Nicht alle Pestizide, die nachgewiesenermaßen gefährlich für die menschliche Gesundheit oder die Umwelt sind, verlieren auch aus diesen Gründen ihre Genehmigung in der EU. Das konnten Recherchen von INKOTA, dem Pestizid Aktions-Netzwerk (PAN Germany) und der Rosa-Luxemburg-Stiftung zur Studie „Doppelstandards und Ackergifte von Bayer und BASF“ von 2021 zeigen<sup>5</sup>. Ein Beispiel ist der von BASF entwickelte Wirkstoff Epoxiconazol. Das Fungizid wurde bereits 2010 von der Europäischen Chemikalienagentur als fruchtbarkeitsschädigend eingestuft. Doch BASF versuchte durch die Einreichung neuer Studien eine Rücknahme dieser Einstufung zu bewirken beziehungsweise zumindest ein aktives Widerrufen der Genehmigung durch die Behörde zu verhindern. Die Strategie ging auf, denn aufgrund fehlender Ressourcen der zuständigen Behörden verzögerte sich die Prüfung, so dass die Genehmigung des Pestizids 2020 einfach auslief. BASF verzichtete auf einen Verlängerungsantrag und kam so einem EU-weiten Verbot aufgrund der fruchtbarkeitsschädigenden Eigenschaft zuvor. Noch immer wird das Pilzbekämpfungsmittel in der brandenburgischen BASF-Fabrik Schwarzeide produziert und in Ländern des globalen Südens verkauft. Auch im Fall der Wirkstoffe Glufosinat (früher Bayer, heute BASF) und Triadimenol (Bayer) erfolgte kein expliziter Widerruf. Wenn man genauer nachforscht, wird ein Muster erkennbar: Nachdem die beiden Wirkstoffe durch die EU-Behörde offiziell als fruchtbarkeitsschädigend charakterisiert wurden, verzichteten die Unternehmen auf einen Antrag auf Wiedergenehmigung beziehungsweise zogen den Antrag wieder zurück. Ob das Zufall ist?



## Pestizid-Zulassung in Deutschland und der EU

Die Pestizidzulassung in der EU basiert auf der „Verordnung über das Inverkehrbringen von Pflanzenschutzmitteln“ von 2009. Diese schreibt vor, dass Unternehmen die Genehmigung eines neuen Pestizidwirkstoffs bei der EU beantragen und dann ein Mitgliedsstaat im Auftrag der EU federführend den Risikobewertungsbericht erstellt. Auf EU-Ebene sind die Europäische Agentur für Lebensmittelsicherheit (European Food Safety Authority, EFSA) sowie die Europäische Chemikalienagentur (European Chemicals Agency, ECHA) für die Bewertung und Genehmigung von Pestizidwirkstoffen zuständig.

Auf der Basis des Bewertungsberichts durch den Mitgliedsstaat und der Prüfung durch die EU-Behörden wird – unter Berücksichtigung vieler Studien – eine Genehmigung erteilt oder abgelehnt. Dafür gibt es verschiedene Kriterien zur Bewertung: Was die gesundheitlichen Folgen angeht, dürfen keine von der EU als krebserregend, erbgut- oder fruchtbarkeitsschädigend sowie als hormonschädlich eingestuften Stoffe genehmigt werden. Zur Beurteilung der ökologischen Gefahren ist entscheidend, wie schnell oder langsam ein Stoff in der Umwelt abgebaut wird, ob er sich in Organismen und damit in der Nahrungskette anreichert und wie giftig er für die Umwelt – zum Beispiel für Wasserorganismen oder Bienen – ist. Die Genehmigung von Pestizidwirkstoffen erfolgt üblicherweise für 10 bis 15 Jahre und muss anschließend auf Basis neuer Studien überprüft werden.

Erst wenn ein Wirkstoff auf EU-Ebene genehmigt wurde, können die Pestizidhersteller die Zulassung von Produkten mit diesem Wirkstoff in einzelnen EU-Mitgliedsländern beantragen. In Deutschland sind für die Prüfung und

Zulassung von Pestizidprodukten das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) im Einvernehmen mit dem Umweltbundesamt (UBA) und in Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) und dem Julius-Kühn-Institut (JKI) zuständig. Für die Bundesregierung wird es eine große Herausforderung, an ihrem Versprechen festzuhalten, Glyphosat bis 2023 vom Markt zu nehmen, sollte die EU-weite Genehmigung des Wirkstoffs nach 2022 erneuert werden.

### Was sind hochgefährliche Pestizide?

Als hochgefährliche Pestizide (highly hazardous pesticides, HHPs) gelten nach gemeinsamer Definition der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organization, FAO) und der Weltgesundheitsorganisation (World Health Organization, WHO) solche, **die für die Gesundheit oder die Umwelt besonders gefährlich sind bzw. unter den jeweiligen Anwendungsbedingungen schwere oder irreversible Gesundheits- oder Umweltschäden verursachen.** Dazu zählen zum einen akut giftige Pestizide (gemäß WHO-Definition) und zum anderen Pestizide, die nach dem global harmonisierten System zur Einstufung und Kennzeichnung von Chemikalien der Vereinten Nationen (GHS) Krebs verursachen, das Erbgut ändern oder die Fortpflanzung schädigen. Hinzu kommen Pestizide, deren Einsatz oder Handel über verbindliche internationale Abkommen reguliert ist.

PAN International veröffentlicht seit 2009 eine Liste der hochgefährlichen Pestizidwirkstoffe und füllt damit eine gravierende Lücke. Denn bislang geben weder FAO noch WHO selbst eine auf ihren eigenen Kriterien basierte Wirkstoffliste heraus, an der sich Regulierungsbehörden und Pestizidanwender weltweit orientieren können. Die HHP-Liste von PAN wird laufend aktualisiert und listet aktuell 338 Wirkstoffe als hochgefährlich.<sup>8</sup>

## Herausforderungen beim Pestizideinsatz im globalen Süden

Die Häufung von Pestizidvergiftungen und Unfällen in Ländern des globalen Südens ist eine Folge davon, dass Anwendungsaufgaben und Schutzmaßnahmen beim Pestizideinsatz öfter als im globalen Norden nicht oder nicht ausreichend eingehalten werden. Dafür gibt es verschiedene Gründe:

- 1. Mangelnde Regulierung und Kontrolle:** Nicht nur bei der Zulassung von Pestiziden sind Behörden in Ländern des globalen Südens oft weniger restriktiv, auch die Vermarktung von Pestizidprodukten wird oft weniger streng kontrolliert: So berichten Partner\*innen aus Asien, Afrika und Lateinamerika beispielsweise von zahlreichen Fällen bzw. Kontexten, in denen Pestizide etwa in Plastikbeuteln ohne jegliche Hinweise auf den genauen Inhalt oder zur korrekten Anwendung und ohne offizielle Lizenz verkauft werden.
- 2. Unzureichende Warnhinweise:** Warnhinweise, die nicht in den lokalen Sprachen abgedruckt oder unvollständig sind, sind leider keine Seltenheit. So wurde gegen die Bayer AG 2016 in Deutschland Anzeige erstattet, weil auf dem Etikett des Fungizids Nativo in Indien eine Warnung für schwangere Frauen fehlte (anders als auf dem Etikett desselben Produkts, das in Großbritannien verkauft wurde). In ärmeren Regionen können aber auch viele Bäuer\*innen nicht lesen oder schreiben und sind auf eine leicht verständliche Bildsprache angewiesen. So ergab etwa eine Untersuchung zum Pestizideinsatz unter Kleinbäuer\*innen in Äthiopien, dass 55 Prozent der Befragten gar nicht und weitere 34 Prozent nur schlecht

### Toxischer Kreislauf: Pestizidrückstände auf importiertem Obst

Mit dem Export von in der EU verbotenen Pestiziden in Länder des globalen Südens und den Folgen von deren Einsatz für Menschen und Umwelt vor Ort endet die Geschichte des Pestizideinsatzes noch nicht. Denn oft gelangen genau diese verbotenen, exportierten Pestizide als Rückstände auf importierten Lebensmitteln wie zum Beispiel Südfrüchten wieder zurück in die EU. So fand etwa Greenpeace Deutschland bei der Untersuchung von Mangos, Limetten, Papayas und anderen Früchten, die aus Brasilien importiert wurden, Rückstände von verschiedenen Pestizidwirkstoffen, die Bayer beziehungsweise BASF in Brasilien vermarkten und die Brasilien aus der EU importiert – darunter etwa das besonders bienengiftige Neonicotinoid Imidacloprid und der wahrscheinlich krebserregende und ebenfalls bienengefährliche Wirkstoff Thiacloprid (beide von Bayer). So schließt sich der toxische Kreislauf.<sup>12</sup>

lesen und schreiben konnten. Dadurch konnten nur 8 Prozent der Studienteilnehmenden die Pestizidetiketten lesen und verstehen.<sup>9</sup>

**3. Unsachgemäße Lagerung und Entsorgung von Pestizidbehältern:** Häufig werden Pestizide im Wohnhaus ohne sichere Aufbewahrungsmöglichkeit gelagert. Die Pestizidbehälter werden aufgrund fehlender Rücknahmesysteme oft nicht korrekt entsorgt und teilweise sogar zum Wassertransport, zum Wäsche waschen oder Gemüse tragen wiederverwendet.

**4. Keine Mindestabstände:** Auch notwendige Spritzabstände zu Wohnhäusern oder Schulen werden oft nicht eingehalten, insbesondere dort, wo Pestizide mit Flugzeugen ausgebracht werden oder Menschen direkt am Feldrand wohnen.

**5. Fehlende oder unbequeme Schutzkleidung:** Oft wird angestellten Plantagenarbeiter\*innen keine Schutzkleidung zur Verfügung gestellt oder sie bekommen sie – wie im Fall von Arbeiterinnen auf verschiedenen Weinplantagen in Südafrika – nur vor einer Inspektion ausgehändigt und müssen sie anschließend gleich wieder zurückgeben. Viele Bäuer\*innen geben die Kosten als Hindernis an. So gaben in einer Umfrage unter 300 ghanaischen Bäuer\*innen fast 40 Prozent der Befragten an, dass sie sich keine Schutzausrüstung leisten könnten.<sup>10</sup> Zudem wird das Tragen von Schutzkleidung und -masken von vielen Arbeiter\*innen und Bäuer\*innen vor allem in besonders heißem (und feuchtem) Klima als äußerst unangenehm empfunden. Der internationale Pestizid-Verhaltenskodex von FAO/WHO sagt deutlich, dass Pestizide, deren Handhabung die Verwendung persönlicher Schutzausrüstung erfordert, die unbequem, teuer oder nicht ohne weiteres verfügbar ist, vermieden werden sollte, insbesondere bei Kleinbäuer\*innen in heißen Klimazonen.<sup>11</sup>

Männer versprühen auf Sojafeldern in Indien Pestizide ohne Schutzkleidung.  
Foto: CRS PHOTO/Shutterstock.com.





## Faktencheck: Behauptungen von Bayer

In den vergangenen Jahren hat vor allem Bayer (und – etwa in Antworten auf Presse-Anfragen – auch BASF) immer wieder versucht, unsere Kritik an der Pestizid-Vermarktungsstrategie der Konzerne abzuweisen und das eigene „Engagement“ – beispielsweise hinsichtlich Schulungen zum sachgemäßen Umgang mit Pestiziden – sowie den angeblich zentralen Beitrag von Pestiziden zur Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung in Zeiten der Klimakrise betont. Im Folgenden werden einige Aussagen von Bayer zum Thema Doppelstandards einem Faktencheck unterzogen.

**„Auch viele andere Zulassungsbehörden auf der ganzen Welt verfügen über sehr robuste und hochentwickelte Regulierungssysteme zum Schutz der menschlichen Gesundheit und Umwelt. [...] Seit 2016 hat sich Bayer dazu verpflichtet, nur Pflanzenschutzprodukte zu vertreiben, deren Wirkstoffe in mindestens einem OECD-Land registriert sind.“**

*Tweet von Bayer, April 2020<sup>13</sup>*

Tatsächlich sind in vielen Ländern des globalen Südens die finanziellen und personellen Kapazitäten in den Behörden vielfach unzureichend, um die Pestizide und deren Einsatz zum Schutz der Bevölkerung und der Umwelt angemessen zu regulieren. Dies bestätigt ein Bewertungsbericht des Umweltprogramms der Vereinten Nationen vom September 2020.<sup>14</sup> Aber auch der politische Kurs einzelner Staatschefs kann eine massive Deregulierung des Pestizideinsatzes zur Folge haben, wie die große Zahl neuer Pestizidzulassungen sowie ein neues Gesetz zur beschleunigten Pestizidzulassung unter Brasiliens ultrarechtem Präsidenten Jair Bolsonaro zeigen. Eine Registrierung in einem OECD-Land ist kein Garant für eine ausreichende Berücksichtigung von Umwelt- und Gesundheitsstandards bei Marktzulassung von Pestiziden. Im OECD-Land Mexiko sind weiterhin hochgefährliche, Pestizidwirkstoffe auf dem Markt, die in der EU aufgrund ihrer Schädlichkeit verboten sind.<sup>15</sup> Dies ist auch der Grund, warum unsere Partnerorganisationen in Brasilien, Ghana, Kenia, Mexiko, Südafrika und weiteren Ländern selbst die Problematik der Doppelstandards im internationalen Pestizidhandel seit Jahren thematisieren und Kampagnen organisieren, um den Import von in der EU verbotenen Pestiziden zu stoppen.

**„Schon im Jahr 2012 haben wir den Verkauf von Produkten gestoppt, die die WHO Toxizitätsstufe 1 erfüllen.“**

*Aussage auf Bayer-Webseite, Mai 2021<sup>16</sup>*

Tatsächlich haben sich Bayer und BASF 2013 gemeinsam mit Syngenta öffentlich verpflichtet, besonders giftige Pestizid-Produkte und „in der Konsequenz [...] auch alle in der Landwirtschaft eingesetzten Wirkstoffe der Klassen 1a und 1b“<sup>17</sup> (WHO-Klassifizierung zur Beurteilung der akuten Giftigkeit) aus ihren Portfolios zu nehmen. Bayer beteuert auf seiner Webseite sogar: „Schon im Jahr 2012 haben wir den Verkauf von Produkten gestoppt, die die WHO Toxizitätsstufe 1 erfüllen.“<sup>18</sup> Doch bis heute (Stand März 2022) bietet Bayer etwa in Brasilien fünf verschiedene Produkte an, die den hochgiftigen Wirkstoff Beta-Cyfluthrin (WHO 1b) enthalten. Der hochgiftige Wirkstoff Methiocarb (WHO 1b) sollte laut Angaben von Bayer 2019 (also mehrere Jahre später als noch 2013 versprochen!) vom Markt genommen werden, war Anfang 2021 aber noch immer in Bayers Produktportfolio in Neuseeland zu finden.<sup>19</sup>

**„Allein die Tatsache, dass ein Pflanzenschutzmittel nicht in der EU zugelassen ist, sagt nichts über seine Sicherheit aus und stellt mitnichten einen Doppelstandard dar.“**

*Tweet von Bayer, April 2020<sup>20</sup>*

Für die beiden genannten Studien zu Bayer- und BASF-Pestiziden im Brasilien, Mexiko und Südafrika haben wir für jeden in der EU nicht genehmigten Wirkstoff geprüft, warum er in der EU nicht genehmigt ist – und dennoch anderswo verkauft wird (siehe Seite 4). Die Tatsache, dass wir dabei einige Wirkstoffe identifizieren konnten, deren Genehmigung in der EU explizit abgelehnt oder im Nachhinein widerrufen wurde, weil sie so gefährlich sind, stellt ein inakzeptables Risiko für Menschen im globalen Süden dar. Denn ein Wirkstoff, der akut toxisch oder krebserregend ist, hat diese Eigenschaft überall auf der Welt.



Im Juni 2021 protestierten INKOTA und PAN Germany vor dem Auswärtigen Amt. Foto: Jörg Farys, DieProjektoren.

## Was bisher geschah

### Juni 2019

Bayer kündigt in seiner neuen Transparenz- und Nachhaltigkeitsinitiative an, „Pflanzenschutzprodukte nur in Entwicklungsmärkten auf den Markt [zu] bringen, wenn sie sowohl die lokalen Sicherheitsstandards des jeweiligen Landes erfüllen als auch die Anforderungen einer Mehrheit der führenden Zulassungsbehörden.“ Carbendazim soll weltweit vom Markt genommen werden.

### März 2020

Ein Gutachten der Wissenschaftlichen Dienste des deutschen Bundestages zeigt, dass ein Exportverbot bestimmter Pestizide schon jetzt auf Basis des Pflanzenschutzmittelgesetzes per Verordnung möglich wäre.

### Juni 2020

INKOTA und PAN Germany starten die Kampagne „Giftexporte Stoppen“ für ein gesetzliches Exportverbot für in der EU aufgrund ihrer Gefährlichkeit nicht genehmigte Pestizide.

### April 2019

INKOTA und MISEREOR beleuchten in der Broschüre „Advancing Together? Ein Jahr Bayer-Monsanto: Eine kritische Bilanz“ die Doppelstandards bei der Vermarktung von Bayer-Pestiziden in Brasilien und Indien und kritisieren diese Praxis – gemeinsam mit dem Koordinator der brasilianischen Kampagne gegen Agrargifte – in Redebeiträgen auf der Bayer-Hauptversammlung.

### September 2019

PAN Germany legt in der Studie „Giftige Exporte“ offen, welche hochgefährlichen und in der EU-verbotenen Pestizide 2018 aus Deutschland in andere Länder exportiert werden und fordert ein Verbot solcher Exporte.

### April 2020

In der gemeinsam mit Partnerorganisationen aus Deutschland, Brasilien und Südafrika erstellten Studie „Gefährliche Pestizide von Bayer und BASF – ein globales Geschäft mit Doppelstandards“ zeigt INKOTA, welche in der EU nicht genehmigten Pestizide Bayer und BASF in Brasilien und Südafrika vermarkten und welche Folgen dies etwa für indigene Gemeinschaften in Brasilien sowie für Plantagenarbeiter\*innen in Südafrika hat.

### Februar 2021

Der UN-Sonderberichterstatler für giftige Substanzen und Menschenrechte, Marcos Orellana, setzt sich in einem Brief an die Bundesregierung für ein Exportverbot von in der EU verbotenen Pestiziden und den kompletten Ausstieg aus hochgefährlichen Pestiziden ein.

### April 2021

In der gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung erstellten Studie „Doppelstandards und Ackergifte von Bayer und BASF – Ein Blick hinter die Kulissen des internationalen Handels mit Pestizidwirkstoffen“ zeigen INKOTA und PAN Germany, welche besonders gesundheitsgefährdenden Wirkstoffe aus dem Hause Bayer und BASF inzwischen auch von anderen Unternehmen weltweit vermarktet werden und wie die Unternehmen Doppelstandards kaschieren. Bayers Kritik an der Studie können wir zurückweisen.

### November 2021

Im Koalitionsvertrag verspricht die Ampel-Regierung: „Wir werden von den rechtlichen Möglichkeiten Gebrauch machen, den Export von bestimmten Pestiziden zu untersagen, die in der EU aus Gründen des Schutzes der menschlichen Gesundheit nicht zugelassen sind.“

### Oktober 2020

In einem offenen Brief fordern INKOTA, PAN Germany und 58 weitere Organisationen die Bundesregierung auf, ein gesetzliches Verbot des Exports von Pestiziden, die in der EU aufgrund von Gefahren und Risiken für die menschliche Gesundheit oder die Umwelt nicht genehmigt sind, zu verabschieden.

### März 2021

Ein Antrag der Bundestagsfraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den Export von umwelt- und gesundheitsgefährdenden Pestiziden aus Deutschland per Verordnung zu beenden, wird von der Mehrheit der Regierungsfractionen abgelehnt.

### Juni 2021

INKOTA und PAN Germany übergeben den von 177 000 Unterzeichner\*innen unterstützten Appell der Kampagne „Giftexporte Stoppen“ an die Bundesregierung. Dennoch sieht das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) keinen Handlungsbedarf auf nationaler Ebene, zeigt sich aber offen für ein gemeinsames europäisches Vorgehen.

### Februar 2022

In einem Interview kündigt Entwicklungsministerin Svenja Schulze ein Exportverbot für gefährliche Pestizide an.

Gemeinsam übergeben wir über 177 000 gesammelte Unterschriften für ein Pestizidexportverbot an das Agrarministerium. Foto: Jörg Farys, Die Projektoren.





## Die Zeit ist reif – was jetzt passieren muss

**1. Mehr Transparenz:** Wenn wir den Export von Pestiziden stärker regulieren wollen, brauchen wir Klarheit über den Status Quo: Wieviel wird wovon von wem wohin exportiert? Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit listet aktuell nur grobe Mengenklassen für einzelne Wirkstoffgruppen. Dringend erforderlich sind Kilogramm-genaue Angaben zu den exportierten Wirkstoffmengen sowie die Angabe der Ziel-länder und der Unternehmen, die die Wirkstoffe herstellen und exportieren.

**2. Exportverbot für Deutschland:** Längst wäre es in Deutschland rechtlich möglich gewesen, den Export von besonders gefährlichen Pestiziden zu untersagen. Die neue Bundesregierung muss hier nun schleunigst tätig werden und ein entsprechendes Gesetz erlassen – zum Schutz der Menschen und der Umwelt im globalen Süden.

**3. Exportverbot für die EU:** Auch für die EU-Ebene gibt es für eine solche Regelung bereits eine gute Grundlage mit der Chemikalienstrategie der EU-Kommission, die Doppelstandards ein Ende setzen will. Hier sollte Deutschland gemeinsam mit der französischen Regierung, die bereits ein nationales Pestizidexportverbot eingeführt hat, vorgehen und sich für die Unterstützung durch weitere Mitgliedsstaaten einsetzen.

**4. Globaler Ausstieg aus hochgefährlichen Pestiziden (HHPs):** Bis 2030 sollte die Weltgemeinschaft die Herstellung, den Handel und den Einsatz sämtlicher HHPs in der Landwirtschaft beenden. In einem ersten Schritt sollten FAO und WHO endlich eine offizielle, global gültige Liste aller hochgefährlichen Pestizide erstellen.

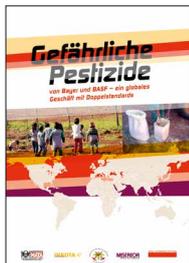
**5. Alternativen fördern:** Gleichzeitig müssen Alternativen zu chemischen Pestiziden und eine pestizid-freie Landwirtschaft in Deutschland, auf EU-Ebene (über die Gemeinsame Agrarpolitik) und durch die Vereinten Nationen massiv gefördert werden. Das Spektrum der Herangehensweisen kann dabei je nach Kontext vom Ersatz besonders gefährlicher Pestizide durch nicht-chemische Verfahren und, wo notwendig, weniger gefährliche Biopestizide (etwa bei der Transformation von Plantagen) bis hin zum ganzheitlichen Konzept der Agrarökologie reichen, das neben den konkreten Anbau-methoden auch soziale und politische Aspekte der Lebensmittelerzeugung mit in den Blick nimmt und dabei ohne Pestizide auskommt. Dazu wird sowohl mehr For-schung zu Alternativen als auch finanzielle Unterstützung sowie Beratung für die Landwirt\*innen benötigt, die auf eine pestizidfreie Landwirtschaft umsteigen.

## Zum Bestellen und Weiterlesen



INKOTA | PAN Germany |  
Rosa-Luxemburg-Stiftung (2021):  
**Doppelstandards und Ackergifte von Bayer und BASF. Ein Blick hinter die Kulissen des internationalen Handels mit Pestizidwirkstoffen.**

Online unter:  
<https://webshop.inkota.de/node/1644>



Campanha Permanente Contra os Agrotóxicos e Pela Vida | INKOTA | Khanyisa | MISEREOR | Rosa-Luxemburg-Stiftung (2020):  
**Gefährliche Pestizide von Bayer und BASF – ein globales Geschäft mit Doppelstandards.**

Online unter:  
<https://webshop.inkota.de/node/1605>



INKOTA-Dossier 23 (2020):  
**Gefährliche Pestizide: Für eine Landwirtschaft ohne Agrargifte.**

Bestellbar unter:  
<https://webshop.inkota.de/node/1616>



PAN Germany (2019):  
**Giftige Exporte. Ausfuhr hochgefährlicher Pestizide von Deutschland in die Welt.**

Online unter:  
<https://pan-germany.org/download/giftige-exporte-ausfuhr-hochgefahrlcher-pestizide-von-deutschland-in-die-welt/>



INKOTA | MISEREOR (2019):  
**Advancing Together? Ein Jahr Bayer-Monsanto: Eine kritische Bilanz.**

Online unter:  
<https://webshop.inkota.de/node/1570>

**1** Aktueller Stand (Dez. 2021): Im Fall Hardeman hat Bayer beim Obersten Gericht in den USA Berufung beantragt – und gleichzeitig 4,5 Milliarden Euro Rückstellungen gebildet, falls das Oberste Gericht Bayers Antrag nicht stattgeben sollte.

**2** Zhang, Luoping et al. (2019): Exposure to glyphosate-based herbicides and risk for non-Hodgkin lymphoma: A meta-analysis and supporting evidence. Online unter: <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S1383574218300887> [Zugriff: 15.03.2022]

**3** Silva Dutra, Lidiane | Pacheco Ferreira, Aldo (2017): Associação entre malformações congênitas e utilização de agrotóxicos em monoculturas no Paraná. Online unter: <https://www.scielo.br/j/sdeb/a/hH6SLB9hfSPLGwNHgxSSQBQ/?lang=pt&format=pdf> [Zugriff: 15.03.2022]

**4** Campanha Permanente Contra os Agrotóxicos e Pela Vida | Khanyisa | INKOTA | MISEREOR | Rosa-Luxemburg-Stiftung (2020): Gefährliche Pestizide von Bayer und BASF – ein globales Geschäft mit Doppelstandards. Online unter: <https://webshop.inkota.de/node/1605>

**5** INKOTA | PAN Germany | Rosa-Luxemburg-Stiftung (2021): Doppelstandards und Ackergifte von Bayer und BASF – Ein Blick hinter die Kulissen des internationalen Handels mit Pestizidwirkstoffen. Online unter: <https://webshop.inkota.de/node/1644>

**6** Public Eye (2020): Verbotene Pestizide: EU exportiert über 80.000 Tonnen, ein Drittel davon stammt von Syngenta. Online unter: <https://www.publiceye.ch/de/mediencorner/medienmitteilungen/detail/verbotene-pestizide-eu-exportiert-ueber-80000-tonnen-ein-drittel-davon-stammt-von-syngenta> [15.03.2022]

**7** Unerthed (2021): Revealed: Europe and the UK's vast shipments of banned, bee-killing 'neonics'. Online unter: <https://unerthed.greenpeace.org/2021/11/18/revealed-europe-and-the-uks-vast-shipments-of-banned-bee-killing-neonics/> [Zugriff: 15.03.2022]

**8** Pesticide Action Network International (2021): PAN International List of Highly Hazardous Pesticides (PAN List of HHPs). Online unter: [https://pan-international.org/wp-content/uploads/PAN\\_HHP\\_List.pdf](https://pan-international.org/wp-content/uploads/PAN_HHP_List.pdf) [Zugriff: 15.03.2022]

**9** Mengistie, Belay T. | Mol, Arthur P. J. | Oosterveer, Peter (2015): Pesticide use practices among smallholder vegetable farmers in Ethiopian Central Rift Valley. Online unter: [https://www.researchgate.net/publication/283643022\\_Pesticide\\_use\\_practices\\_among\\_smallholder\\_vegetable\\_farmers\\_in\\_Ethiopian\\_Central\\_Rift\\_Valley](https://www.researchgate.net/publication/283643022_Pesticide_use_practices_among_smallholder_vegetable_farmers_in_Ethiopian_Central_Rift_Valley) [Zugriff: 15.03.2022]

**10** Miyittah, Michael K. et al. (2020): Health risk factors associated with pesticide use by watermelon farmers in Central region, Ghana. Online unter: [https://www.researchgate.net/publication/341650232\\_Health\\_risk\\_factors\\_associated\\_with\\_pesticide\\_use\\_by\\_watermelon\\_farmers\\_in\\_Central\\_region\\_Ghana](https://www.researchgate.net/publication/341650232_Health_risk_factors_associated_with_pesticide_use_by_watermelon_farmers_in_Central_region_Ghana) [Zugriff: 15.03.2022]

**11** FAO | WHO (2020): Guidelines for personal protection when handling and applying pesticides – International Code of Conduct on Pesticide Management. Online unter: <https://www.fao.org/3/ca7430en/CA7430EN.pdf> [Zugriff: 15.03.2022]

**12** Greenpeace (2021): Pestizide aus Deutschland in brasilianischem Obst. Online unter: <https://greenwire.greenpeace.de/system/files/2021-05/Greenpeace%20Studie%20Pestizide%20aus%20Deutschland%20auf%20brasilianischem%20Obst.pdf> [Zugriff: 15.03.2022]

**13** Siehe <https://twitter.com/BayerDialog/status/1253248955615502337> [Zugriff: 15.03.2022]

**14** UNEP (2020): An Assessment Report on Issues of Concern. Chemicals and Waste Issues Posing Risks to Human Health and the Environment. Online unter: <https://wedocs.unep.org/bitstream/handle/20.500.11822/33807/ARIC.pdf?sequence=1&isAllowed=y> [Zugriff: 15.03.2022]

**15** Siehe Fußnote 5

**16** Siehe <https://www.bayer.com/de/news-stories/pflanzenschutzmittel-zeit-fuer-gemeinsames-handeln> [Zugriff: 15.03.2022]

**17** Niederschrift zum Gespräch über die schrittweise Beendigung der Vermarktung hochgefährlicher Pestizide zwischen Vertretern von NGOs und BASF, Bayer, Syngenta am 19. Juni 2013 in Frankfurt am Main. Online unter: [http://www.welt-ernaehrung.de/wp-content/uploads/2020/06/Selbstverpflichtung-BAYER\\_BASF\\_SYNGENTA-1.pdf](http://www.welt-ernaehrung.de/wp-content/uploads/2020/06/Selbstverpflichtung-BAYER_BASF_SYNGENTA-1.pdf) [Zugriff: 15.03.2022]

**18** Siehe Fußnote 16

**19** Siehe Screenshot unter: <https://www.inkota.de/news/bayer-tweett-wir-antworten>

**20** Siehe Fußnote 13

## **INKOTA**

Das INKOTA-netzwerk ist eine entwicklungspolitische Organisation, die seit über 50 Jahren mit politischen Kampagnen und in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen im globalen Süden Hunger und Armut bekämpft und für eine gerechte Globalisierung eintritt. INKOTA stärkt Menschen im globalen Süden, damit sie sich selbstbestimmt von Hunger und Armut befreien können.

**[www.inkota.de](http://www.inkota.de)**



Das Pestizid Aktions-Netzwerk (PAN Germany) ist ein gemeinnütziger Verein, der über die negativen Folgen des Einsatzes von Pestiziden informiert und sich – im Verbund mit seinen Netzwerk-Partnergruppen auf der ganzen Welt – dafür einsetzt, Menschen und ihre Umwelt vor Pestiziden zu schützen und umweltschonende, sozial gerechte Alternativen zu fördern.

**[www.pan-germany.org](http://www.pan-germany.org)**